

„Ein Traum ist in Erfüllung gegangen“

WIERA JELINEK IST DIE ERSTE PFARRERIN POLENS

von Uwe von Selmann



Grundstück ▲
und Gästehaus
der evangelisch-
reformierten
Gemeinde von
Zelów

Fotos: Selmann

Der 14. September war ein historisches Ereignis in der polnischen Kirchengeschichte: Auf den Tag genau 150 Jahre nach der ersten Frauenordination überhaupt ist mit der evangelisch-reformierten Theologin Wiera Jelinek erstmals eine Frau in Polen ins Pfarramt eingeführt worden. Mit ihrer Ordination sei für sie ein Traum in Erfüllung gegangen, sagt die 43-Jährige. Sie habe sehr lange dafür

gekämpft, dieses Ziel zu erreichen, und sei nun froh, die erste Frau in Polen zu sein, der solch eine Ehre zukomme. Allerdings spüre sie auch die große Last der Verantwortung, die nun auf ihr liege – vor allem, da in Gesellschaft und Medien das geistliche Amt, gleich welcher Konfession, zunehmend negativ und abwertend gesehen werde.

Im Alltag wird sich für die Nachfahrin böhmischer Emigranten nicht viel ändern: Sie hat in der mittelpolnischen Kleinstadt Zelów als Pfarrfrau seit Jahren schon alle Aufgaben bewältigt, die das Amt mit sich bringt. „Wiera hat schon immer eine gute Arbeit gemacht“, sagt der reformierte Altbischof und langjährige Pfarrer von Zelów, Zdislaw Tranda. Für ihn ist die Ordination von Wiera Jelinek eine „wichtige Sache“. „Ich freue mich“, sagt er und äußert zugleich die Hoffnung, dass auch die anderen protestantischen Kirchen in Polen diesen Schritt gehen. Tranda hatte maßgeblich dazu beigetragen, dass die Reformierten 1991 die Kirchenordnung änderten, um auch Frauen die Ordination zu ermöglichen.

Von der etwa 80 000 bis 100 000 Mitglieder zählenden evangelisch-lutherischen Kirche wird jedoch weiterhin

die Frauenordination abgelehnt – aus Rücksicht auf das ökumenische Klima, wie es heißt. Die guten Beziehungen, die man in den letzten Jahren oft „mit Mühe und Not“ zu Katholiken und Orthodoxen aufgebaut habe, so wird befürchtet, könnten Schaden nehmen. Frauen dürfen zwar gerne Theologie studieren, aber allenfalls das Amt einer Katechetin oder Diakonin ausüben. „Eine halbe Lösung“, wie Kritiker meinen. Oder, wie es eine junge lutherische Theologin ausdrückt: Die meisten Gemeindeglieder seien zu konservativ, um sich eine Pfarrerin in ihrer Kirche vorstellen zu können, den Bischöfen fehle schlichtweg der Mut. Aber damit verschenke die lutherische Kirche ein großes Potenzial: Wie die Erfahrungen in der Ökumene zeigen, könnten Pfarrerinnen durchaus frischen Wind in das kirchliche Leben bringen, sagt die Warschauerin und

fügt resignierend hinzu: Sie wolle zwar die Hoffnung nicht aufgeben, dass auch sie eines Tages ordiniert werde, aber letztlich fühle sie sich als „Theologin zweiter Klasse“.

Die Reformierten, die mit etwa 4 000 Mitgliedern in neun Gemeinden eine verschwindend geringe Minderheit im 38 Millionen Einwohner zählenden Polen sind, haben jedoch genügend Selbstbewusstsein, um auch die von katholischer Seite angekündigte „Abkühlung“ der Kontakte auszuhalten. Wenn genügend Mittel zur Finanzierung einer zusätzlichen Pfarrstelle vorhanden gewesen wären, so Tranda, wäre Wiera Jelinek auch schon zeitig ordiniert worden.

Der inzwischen im Ruhestand lebende Synodalsenior der Böhmisches Brüder in Tschechien, Pavel Smetana, ging in dem Ordinationsgottesdienst

auf die Bedenken der Gegner der Frauenordination ein. Natürlich stellten sich manche Gemeindeglieder die Frage, ob es richtig sei, einer Frau das Pfarramt zu übertragen – gerade in einer Gesellschaft, in der die Frauen nicht ordiniert würden. Aber, so Smetana, vor Gott seien Frauen und Männer gleich und der Heilige Geist könne durch alle Menschen wirken, egal ob Frau oder Mann. Aussagen des Apostels Paulus, dass Frauen in der Gemeinde zu schweigen hätten, seien als „zeitbedingt“ zu betrachten. Die Böhmisches Brüder, die vor 50 Jahren, am 14. September 1953, die erste Frau ordiniert hatten, hätten jedenfalls gute Erfahrungen gemacht. Pfarrfrauen spielten im Leben seiner Kirche eine wichtige Rolle. Schließlich könnten Frauen etwas in den kirchlichen Dienst einbringen, was Männer nicht können: mütterliche Gefühle und Erfahrungen.

Die zweifache Mutter Wiera Jelinek, die ursprünglich Medizin studieren wollte, stammt aus dem rund 50 Kilometer südlich von Lodz gelegenen Zelów, einem Ort, der 1803 von böhmischen Glaubensflüchtlingen gegründet wurde. Hier ist sie geboren und aufgewachsen – und hier hat sie über 20 Jahre an der Seite ihres Ehemannes, Pfarrer Miroslav Jelinek, das Gemeindeleben mitgeprägt. „Ich bewundere die beiden“, sagt der Warschauer Journalist Waldemar Kedaj. Der langjährige Auslandskorrespondent, der in Zelów geboren wurde, hat die Entwicklung der rund 500 Mitglieder zählenden Gemeinde „von außen“ beobachtet. Sein Fazit: Wiera und Miroslav Jelinek „leisten eine kolossale Arbeit“. Das Ehepaar habe den Ort zu einer „Art von Weltzentrum“ gemacht, das Klima sei von Offenheit und Toleranz geprägt und diese Werte würden von den Jelineks vorgelebt.

In der Tat haben Wiera und Miroslav Jelinek mit vielen Ideen und Projekten Zelów weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht. Der ehemalige tschechische Staatspräsident Vaclav Havel war schon zu Besuch und seine Frau Dagmar ist Schirmherrin des Kindergartens der Gemeinde. In dem Modellprojekt sollen vor allem Kinder aus sozial schwachen Familien auf die Schulzeit vorbereitet werden.

Die Sozialarbeit ist einer der Schwerpunkte der reformierten Gemeinde in Zelów. Nach dem Zusammenbruch der Textilindustrie liegt die Arbeitslosenquote in der 9 000-Einwohner-

Stadt, die von einer idyllischen Wald- und Seenlandschaft umgeben ist, weit über dem Landesdurchschnitt. Um die Not zu lindern, gründete die Gemeinde 1993 eine „Firma“, die Arbeitslose für je ein halbes Jahr mit Renovierungs- und Bauarbeiten beschäftigte. In einem Haus der Gemeinde am Marktplatz leben 17 Familien für eine „symbolische Miete“.

Das etwa 1,5 Hektar große Gelände rund um das Pfarrhaus und die Kirche ist inzwischen zu einem Treffpunkt für Jugendliche aus Ost- und Westeuropa geworden: Jedes Jahr im Sommer finden deutsch- und englischsprachige „Bible-Camps“ statt. Übernachten können die Teilnehmer im 1993 eingeweihten Gemeindegemeinschaftszentrum, das neben zahlreichen Tagungsräumen und einer Galerie mit Bildern heimischer Künstler auch bis zu 120 Schlafplätze bietet.

Neues Glanzstück der Gemeinde ist das Museum im Obergeschoss der 1825 erbauten Kirche, das die Geschichte der Böhmisches Brüder und der Reformierten in Zelów dokumentiert: 1840 lebten bereits über 140 Familien in dem Städtchen. Als Textilhändler verbreiteten sie ihren Glauben bis in das ukrainische Odessa, Zelów wurde im Laufe der Jahre zum Zentrum der Evangelisch-Reformierten Kirche in Polen. Bis zum Einmarsch der Deutschen in Polen galt der Ort jahrzehntlang als Beispiel für friedliches Zusammenleben von Polen, Deutschen, Tschechen und Juden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden 90 Prozent der 5 000 reformierten Gemein-

deglieder vertrieben – die Nachfahren der Flüchtlinge waren wieder zu Flüchtlingen geworden. „Sie waren nicht deutsch, nicht polnisch, aber irgendwie Ausländer“, erklärt Miroslav Jelinek. Die meisten von ihnen, die häufig recht wohlhabend waren, flohen zunächst in das Land ihrer Vorfahren: die Tschechoslowakei. Und von dort aus zerstreuten sie sich über die halbe Erde.

Wiera Jelinek sieht sich und ihre Arbeit ganz in der Tradition ihrer Vorfahren, deren Frömmigkeit und Theologie sie geprägt haben. Und so möchte sie diese Tradition auch in Zukunft weiterführen – seit dem 14. September nicht mehr als Pfarrfrau, sondern als Pfarrerin. Ihre Ziele: Jedes einzelne Gemeindeglied zu ermutigen, „Verantwortung für die Gemeinde und die Gemeinschaft der Kirchen“ zu übernehmen, ihnen zu helfen, einen Platz in dieser Gemeinschaft zu finden, sie zum Hören zu ermutigen, was die „Brüder und Schwestern zu sagen haben“, und zu erkennen helfen, „was der Herr der Kirche zu sagen hat“.

Die Befürworter der Frauenordination hoffen nun, dass in den evangelischen Kirchen Polens das normal wird, was sich in der protestantischen Ökumene seit Jahrzehnten immer mehr durchgesetzt hat: Eine Frau leitet den Gottesdienst und die Gemeinde. Zumindest scheint es gut möglich, dass Wiera Jelinek mit ihrer Ordination eine Familientradition eröffnet: Ihre Tochter, sagt sie mit Stolz, möchte ebenfalls Theologie studieren.



◀ Die Kirche von Zelów